



# BOULE UND BILL

(BOULE ET BILL)

Frankreich 2013, 82 Minuten, Farbe

Regie: Alexandre Charlot, Franck Magnier

mit: Charles Crombez, Franck Dubosc, Marina Fois u.a.

empfohlen ab 6 Jahren

französische Originalfassung, deutsch gesprochen

Autorin: Dr. Martina Lassacher

## Vorwort zu den Arbeitsunterlagen der Filme des 25. Internationalen Kinderfilmfestivals

Wenn Sie mit den Ihnen anvertrauten Kindern einen Film im Kino besuchen, sollte dieses Erlebnis nicht eine flüchtige Erfahrung bleiben, die beim Betreten des Kinosaales anfängt und beim Verlassen desselben aufhört.

Gerade Filme, die im Rahmen des Internationalen Kinderfilmfestivals gezeigt werden, verdienen es auf Grund ihrer Qualität, dass sie länger im Bewusstsein bleiben und die narrativen und filmischen Inhalte einer näheren Betrachtung unterzogen werden. Auch sind diese Filme etwas weiter von den Sehgewohnheiten der meisten Kinder entfernt als die gängigen Filme, die für Kinder und Jugendliche im kommerziellen Kino angeboten werden. Eine Bearbeitung vor und nach dem Kinobesuch ermöglicht ihnen einen besseren Zugang. Für diese Bearbeitung haben wir für alle Filme des Festivals Unterlagen erstellt und die Bearbeitung der Filme an die einzelnen Altersstufen angepasst.

Im Zeitalter der Bilder – unsere Kinder wachsen heute durch frühen Umgang mit Fernsehen und immer neuen Medien wie selbstverständlich damit auf – ist das Nachempfinden von und das Sprechen über Geschichten im Kino von besonderer Bedeutung. Die Erzählung des bewegten Bildes soll erfasst werden können. Zusammenhänge mit dem eigenen Ich, später mit der eigenen Alltagserfahrung und mit bereits Gesehenem, sollen beim Nacherzählen hergestellt werden können. Das sprachliche, zeichnerische und mimisch-gestische Nachvollziehen eröffnet einen tieferen und dichterem Umgang mit der Filmerzählung. Damit wird das sprachlose, intuitive Erfassen von Bildfolgen auf die Ebene des Verstehens und der Reflexion gehoben. Sei es, um die Freude am bewegten Bild zu erhöhen, sei es, um die eigene Wirklichkeit mit der vorgezeigten in Zusammenhang zu bringen. Dabei ist es nicht unerheblich, welches Alter die ZuschauerInnen eines Filmes haben, denn je nach Entwicklungsstufe bringen sie andere Erfahrungen, Erlebnisse und Kenntnisse für die Rezeption des Gesehenen mit.

Eine intuitive Erfassung einer optisch-akustischen Erzählung, wie sie ein Film präsentiert, ist in jedem Alter vorhanden, auf der intellektuellen Ebene gibt es jedoch große Unterschiede.

Ein sehr kleines Kind (bis etwa Ende des Vorschulalters) nimmt die Welt ausschließlich aus der Perspektive des Selbst wahr und interpretiert sie aus dieser Stellung heraus. Seine Fähigkeit zur Differenzierung und Abstraktion ist noch nicht ausgebildet. Das Denken und die Aufmerksamkeit werden oft an bestimmte herausragende Merkmale geknüpft. Die Schlussfolgerungen des Kindes in diesem Stadium sind prälogisch, Gedanken werden nicht logisch, sondern konkret und assoziativ in Beziehung gesetzt. Diese Kinder haben noch eine begrenzte soziale Kognition – gut und böse zum Beispiel sind Werte, die oft an Äußerlichkeiten geknüpft sind. Das bedeutet, diese Kinder brauchen Geschichten, die aus Einzelbildern heraus assoziativ entwickelt und chronologisch erzählt werden, möglichst in der Jetztzeit. Von Vorteil sind überdimensionale Proportionen, kräftige Farben, rhythmische Musik, Reime, Wiederholungen. Übertreibungen und Klischees können für das Filmverständnis von großem Nutzen sein. Für unsere kleinsten ZuschauerInnen haben wir die Filme LABAN, DAS KLEINE GESPENST und DAS STIEFELCHEN bestellt.

Etwa mit Einsetzen des Volksschulalters können Kinder differenzierter denken, verfügen über eine gewisse Fähigkeit zur Abstraktion (das Kind kann bald lesen und schreiben!) und können komplexeren Handlungsstrukturen folgen, solange sie in konkreten Bilderfolgen erzählt werden. Ein Kind mit sechs, sieben Jahren kann einen Perspektivenwechsel und Zeitsprünge im Allgemeinen schon gut nachvollziehen. Der Vergleich mit den eigenen Alltagserfahrungen steht noch im Vordergrund. Die Filme, die wir für dieses Entwicklungsstadium anbieten, sind ARIETTY, DER BLAUE TIGER, BOULE UND BILL, DIE LEGENDE VOM WEIHNACHTSSTERN, ERNEST & CELESTINE und DURCH FLIEGENDES GRAS.

Mit acht, neun Jahren beginnen Kinder, komplexere filmische Strukturen wie zum Beispiel eine Parallelmontage zu verstehen. Sie sind im Allgemeinen dazu fähig, ausgesparte Ellipsen zur Handlung „dazu zu denken“, ihr Verständnis ist also nicht mehr so stark an konkrete Bilderfolgen, einen streng chronologischen Handlungsverlauf oder ein Geschehen in der Jetztzeit gebunden.

In diesem Alter ist man bereits imstande, eigene mediale Erfahrungen, die durch die Fülle an bereits gesehenen Bildern und Tönen vorhanden sind, in die aktuelle Medienpraxis einzubringen. Das Nachdenken und Sprechen über Filme ist jetzt nicht mehr rein an die eigenen Erfahrungen geknüpft. In unserem Programm entsprechen DIE DONNERHOSEN, DU SCHAFFST ES, EDDY!, GLAUBEN IST ALLES!, GRÜSSE VON MIKE!, KOPFÜBER und DAS REISFELD diesen Voraussetzungen.

Zehnjährige und ältere Kinder reagieren nicht mehr spontan auf die Unmittelbarkeit der Bild- und Tonerzählungen. Es wird schon aktiv über ein Handlungsgeschehen nachgedacht. Fragen werden aufgeworfen, die damit in Zusammenhang stehen. Die Thematik, die hinter der Geschichte eines Filmes steht, rückt jetzt mehr in den Vordergrund. Allgemeine Wertvorstellungen und Lebensfragen, die darin vermittelt werden, werden verstanden und reflektiert. Auch interessiert jetzt immer mehr die Machart eines Filmes, das Nachvollziehen filmischer Elemente und was sie für den Inhalt für eine Bedeutung haben könnten. Der Film, den wir für diese Altersstufe anbieten, ist SATELLITE BOY.

Ähnlich wie wir Altersempfehlungen für unsere gezeigten Filme abgeben, die durch die Überlegung der ausgeführten Kriterien entstanden sind, haben wir auch versucht, die Arbeitsunterlagen zu den Filmen an die jeweilige Altersstufe anzupassen. Mit Vorschulkindern wird es zum Beispiel sinnvoll sein, von einzelnen Bildern des Filmes auszugehen, diese nach zu zeichnen oder zu malen und im Besprechen des Gemalten (z.B.: warum hast du das Gespenst so durchsichtig gemalt?) den Film noch einmal auf ganz konkrete Weise nachzuempfinden und zu verarbeiten. Auch Rollenspiele zum Film können in diesem Alter eine gute Möglichkeit sein, Gesehenes zu vertiefen und besser verständlich zu machen.

Mit älteren Kindern ist es schon möglich, über den Inhalt eines Filmes vor allem zu sprechen und darauf aufmerksam zu machen, dass der Film eine Geschichte anders erzählt als ein Buch, eine Fernsehserie, ein Comic oder ein Computerspiel. Es ist sinnvoll, darauf hinzuweisen, dass es in einer Filmerzählung, die sich normalerweise über eineinhalb

Stunden erstreckt, die Möglichkeit gibt, mit Hilfe der Filmsprache (von den AutorInnen bewusst gesetzt) emotionale, moralische und gedankliche Entwicklungen darzustellen, Spannung aufzubauen oder bestimmte Handlungselemente besonders zu betonen – dass also formale Mittel im Film mit dem dargestellten Inhalt in Zusammenhang stehen.

Je nach Alter kann man mit einfachen oder komplizierteren Beispielen über die Feinheiten der Bildsprache, über die Bedeutung von Zeitlupe, Kameraperspektive, Parallelmontage, Bildausschnitt etc. sprechen und damit einen Zugang zu deren Wichtigkeit für die Filmerzählung eröffnen. Wenn man erst einmal beginnt, diese Dinge zu erörtern, ist es jedes Mal erstaunlich, was den Kindern selbst alles noch aktiv dazu einfällt.

Sprechen Sie vor dem Film auf jeden Fall mit den Kindern darüber, welchen Film sie sehen werden und worum es darin geht. Filme werden besser rezipiert, wenn ein Kind im Vorhinein eine Vorstellung davon hat, was es erwartet. Wir stellen immer wieder fest, dass manche Kinder – besonders bei Schul- und ähnlichen Veranstaltungen – gar nicht wissen, welchen Film sie jetzt sehen werden. Vier, fünf Sätze über Titel und Inhalt des Filmes können Wunder wirken!

Wir möchten darauf hinweisen, dass unsere Unterlagen als Anregung verstanden werden wollen, jedoch in keiner Weise „vollständig“ sind. Wir versuchen, einen Leitfaden dafür zu liefern, wie man mit den Kindern den Film bearbeiten kann. Meistens gibt es nach dem gleichen Muster noch eine Menge an Dingen zu besprechen, die in unseren Unterlagen nicht erwähnt werden. Wichtig ist, dass die Bearbeitung in einem dialogischen Prozess stattfindet. Sie finden deshalb immer Einstiegsfragen vor. Fotogramme dienen der Erinnerung an den Film und der besseren Veranschaulichung von besprochenen Phänomenen.

Wir wünschen viel Spaß im Kino und bei der Arbeit mit den Filmen!

Das Festivalteam.

*"Er hat Hündchen zu mir gesagt. Also hat er mich jetzt lieb."*

## Zum Inhalt

Als Boule den Cockerspaniel Bill in einem Tierheim entdeckt, ist es bei beiden Liebe auf den ersten Blick. Bill bringt jedoch den beschaulichen Alltag der Familie von Anfang an durcheinander, was besonders Boules Vater Kopfzerbrechen bereitet. Das Chaos ist perfekt, als die Familie wegen des neuen Jobs des Vaters in eine Wohnung in Paris umzieht. Beim Spielen wirft Bill die Schildkröte Caroline versehentlich in den Müllschlucker und löst damit ein atemberaubendes Abenteuer aus, bei dem die ganze Familie bis zum spannenden Schluss auf Trab gehalten wird.

Die herrlich absurde Komödie basiert auf den Figuren des belgischen Zeichners Jean Roba, dessen Comic-Abenteuer im deutschsprachigen Raum unter den Titeln "Schnieff und Schnuff" und "Pico und Bello" erschienen sind.

Die Regisseure haben sich Einiges einfallen lassen, um Jean Robas Comic zu filmischem Leben zu erwecken. Sie haben formale Mittel geschickt eingesetzt, um uns Zuschauerinnen die Geschichte so richtig ans Herz gehen zu lassen und mit Bill und Boule jede Sekunde des Films mitzufühlen. Einige dieser Mittel möchten wir im Folgenden vorstellen.

## Liebe auf den ersten Blick – wie die Kamera erzählt

### Aufgabe vor dem Film:

- Achtet darauf, was geschieht, als sich Bill und Boule zum ersten Mal begegnen. Schaut ganz genau hin, was die Kamera da macht.

### Nach dem Film:

- Was habt ihr in Bezug auf die anfängliche Frage gesehen? Was passiert genau, als Bill Boule im Tierheim erblickt?
- Was wird durch die Bewegung der Kamera auf Boule zu bei uns Zuschauern bewirkt?

Bill hat einen schweren Tag hinter sich. Viele Leute sind gekommen, um sich einen Hund aus dem Tierheim zu holen. Viele Leute sind vor seinem Käfig gestanden und haben ihn begutachtet, und er hat sein Bestes getan, um positiv auf sich aufmerksam zu machen. Aber niemand hat ihn mitgenommen. Nun liegt er traurig in der Ecke seines Käfigs, döst vor sich hin und macht sich Gedanken darüber, warum ihn niemand haben will. Aber dann steht plötzlich Boule vor dem Käfig, sieht Bill in der Ecke liegen und versucht, den Hund auf sich aufmerksam zu machen.



Bill ist zu enttäuscht, um noch zu reagieren. Er glaubt nicht mehr daran, dass er ein Herrchen findet, das ihn adoptiert. Also bleibt er einfach liegen und geht auf Boules Versuche, ihn anzusprechen, nicht ein. Boule gibt jedoch nicht so schnell auf, und weil er so beharrlich ist, riskiert Bill doch einen Blick. In dem Augenblick, als er sich umdreht, nimmt die Kamera Bills Perspektive ein.



Und jetzt geschieht etwas Wichtiges: Wir sehen Boule mit Bills Augen, und die Kamera fährt mit einem Zoom immer näher an Boule heran. Ein Zoom ist eine Technik, die Objekte vor der Kamera ohne dazwischen liegenden Schnitt näher heranholt, ohne dass sich die Kamera selbst bewegt (dies geschieht mittels Veränderung der Brennweite, das ist jedoch für das Verstehen der Wirkung nicht wichtig).



Wichtig ist, dass wir uns mit Bill und mit der Kamera auf Boule zu bewegen. Wie Bill werden wir gleichsam zu Boule "hingezogen", wir kommen immer näher an sein pfiffiges Gesicht mit den roten Haaren heran und können seine Offenheit für Bill immer mehr erkennen. Diese Bewegung symbolisiert das, was in diesem Augenblick zwischen Boule und Bill passiert: Es ist Liebe auf den ersten Blick, und wir können sie genau so fühlen wie die beiden. Das ist ein gutes Beispiel, wie durch eine einfache formale Technik eine große Wirkung erzeugt werden kann.

## Ein Hundeleben – wie man Perspektive erzeugt

- Von welcher Figur im Film wissen wir am meisten über ihr Innenleben (was sie fühlt und was sie denkt)?
- Warum ist das so? Woran können wir erkennen, was Bill fühlt und was er über die anderen Figuren im Film denkt?
- Welche Wirkung ergibt sich daraus in bestimmten Situationen? Denkt zum Beispiel an die Szene, als Bill Boules Vater eine Freude machen will und ihn mit den Plänen der Haushaltsartikel durch den ganzen Garten jagt.

Die Regisseure arbeiten hier mit einem einfachen Trick: Die anderen Figuren im Film können Bills Gedanken nicht hören, für uns als Publikum sind sie aber laut und deutlich vernehmlich. So wissen wir von Anfang an, dass sich Bill sehnlich wünscht, von einer Familie adoptiert zu werden, und wir können auch seine Gedanken zu den einzelnen Bewerbern für diese Aufgabe hören.



"zu ausgeflippt"



"zu groß"



"zu korrekt"



"Um Gottes Willen, was ist denn das?!"

Eine auf solche Art hörbare Stimme nennt man interne diegetische Stimme. Sie gehört in die Filmwirklichkeit, also in die Diegese, hat jedoch keine physikalische Quelle, sondern nur eine mentale. Andere Filmfiguren können sie nicht hören, die Zuschauerinnen jedoch schon.

Durch den ganzen Film hinweg begleiten uns Bills Kommentare zu den Menschen, die ihn umgeben. Bill denkt dabei wie ein Hund, und Manches von dem, was er sich überlegt, ist deshalb auch aus Menschenperspektive nicht richtig oder führt zu Missverständnissen zwischen ihm und seiner Umwelt. Für uns als Publikum ergibt sich dadurch ein witziger Effekt, der aus der Spannung lebt zwischen dem, was Bill sich vorstellt, und dem, was sich aus den daraus folgenden Handlungen für die Menschen seiner Umgebung ergibt. Als Mitwisser von Bills Gedanken können wir die lustigen Situationen, die sich so vor unseren Augen entfalten, mehr auskosten, als wenn wir sie nicht kennen würden.

Aber nicht nur auf der Tonebene, sondern auch auf der Bildebene nehmen wir oft Bills Blickwinkel ein. So sitzen wir praktisch mit ihm gemeinsam im Käfig, während die Bewerber für seine Adoption draußen vorbei fliehen. Wir können uns nicht nur gedanklich, sondern auch "auf Augenhöhe" gut in Bill und wie er die Welt sieht, hinein versetzen.

## Ich sehe was, was du nicht siehst – oder wie man im Film Spannung aufbaut

- Könnt ihr euch noch erinnern, was passiert, als die Familie versucht, Bill zu baden? Was ist da genau geschehen?
- Hat man gesehen, wie Bill das Wohnzimmer verwüstet?
- Was genau hat man gesehen?

Bill kann Baden und Shampoo nicht ausstehen. Die ganze Familie muss deshalb zusammenarbeiten, um ihn in die Badewanne zu stecken und einzuseifen. Dann jedoch kommt Bill Boules Vater trotz allem aus, und es beginnt eine wilde Verfolgungsjagd durch das ganze Haus.



Die können wir jedoch nicht sehen. Was wir sehen, ist eine Ansicht des Hauses in der Dunkelheit, bei hell erleuchteten Fenstern. Die Kamera bleibt dabei lange und statisch auf diesem Bild stehen. Alles was wir erkennen können, sind Schatten, die immer wieder an den Fenstern vorbei huschen. Auf der Tonebene hören wir Rufe und andere laute Geräusche und können uns dadurch den Tumult, der sich drinnen abspielen muss, in unserer Vorstellung ausmalen.



Als wir uns gemeinsam mit der Kamera wieder in das Innere des Hauses begeben, sehen wir immer noch nicht genau, was Bill angerichtet hat. Was wir sehen, ist die Familie, die sprachlos vor dem Ergebnis des Badeversuchs steht. Die Kamera zeigt zuerst die Beine der drei und fährt dann langsam immer weiter nach oben. Sie lässt sich viel Zeit dabei.



Als unser Blick bei den Gesichtern angekommen ist, verweilt die Kamera auch auf ihnen eine Zeitlang, bevor wir schließlich das sehen können, was die Familie sieht: Boule ist bei seinem erfolgreichen Versuch, dem Baden zu entkommen, auf der Deckenlampe des Wohnzimmers gelandet. Dadurch, dass es eine Weile dauert, bis wir sehen, was passiert ist, wird eine große Spannung erzeugt. Die Kamera enthält uns die Geschehnisse so lange vor, bis wir es kaum mehr erwarten können, zu sehen, was die Figuren im Film sehen.

Die gleiche Wirkung wird erzeugt, wenn wir, als die Familie bei ihrem zukünftigen Heim angekommen ist, zuerst nur den Ausdruck auf dem Gesicht von Boules Mutter sehen, die auf das Haus starrt, in dem sie in Zukunft wohnen soll.



Auch hier bleibt die Kamera lange auf dem Gesicht der Mutter stehen, während Boules Vater versucht, das Ganze schön zu reden. Wir haben viel Zeit, uns das Entsetzen und den Schrecken anzusehen, der Boules Mutter erfasst, als sie das Gebäude sieht. Erst dann sehen wir, was ihr diesen Schrecken einjagt: einen lieblosen, hässlichen Hochhausbau inmitten einer Baustellenlandschaft, die wahrlich nicht zum Verweilen einlädt.

## Zieh deinen Colt, Cowboy! – wie man mit dem Bildausschnitt spielt

- Ist euch aufgefallen, dass das Bild in diesem Film manchmal von schwarzen Streifen gesäumt ist?
- In welchen Situationen passiert das?
- Kennt ihr diese schwarzen Streifen von irgendwo her?

Boule sitzt mit seinen Eltern im Wohnzimmer. Die Familie sieht sich einen Western im Fernsehen an. Zuerst glauben wir, dass wir den Film sehen, der auf der Mattscheibe flimmert. Die schwarzen Balken oberhalb und unterhalb des Bildes sind wir von Cinemascope-Filmen im Fernsehen gewohnt, deren Format mit dem Fernsehformat nicht übereinstimmt und durch die schwarzen Streifen ausgeglichen werden muss.



Dann jedoch können wir erkennen, dass der Indianer, der um den Marterpfahl tanzt, Boules Vater ist. Boule selbst liegt als Kavalleriesoldat hinter einem Baum auf der Lauer.



Als die Kamera näher an den Marterpfahl heranfährt, erkennen wir, dass Bill dort festgebunden ist. "Sie haben Bill!" flüstert Boule seinem Kameraden zu. "Wir müssen ihn retten!" Der Kamerad entpuppt sich als Boules Mutter. "Leider", meint sie jedoch, "ich fürchte, da ist nichts zu machen."



Im nächsten Bild sehen wir Boules Gesicht in Großaufnahme, während die schwarzen Streifen wieder verschwinden. Wir begreifen, dass der Film, den wir zu sehen glaubten, sich nur in Boules Kopf abgespielt hat. Boule hat sich die Situation nur vorgestellt, weil er traurig ist über das, was in Wirklichkeit passiert ist.



Bill ist nämlich nach dem Tumult, den er beim Baden angerichtet hat, in die Hundehütte im Garten verbannt worden, während Boule ihn traurig vom Fenster aus beobachtet.

Diese Technik der schwarzen Balken, durch die der Bildausschnitt verändert wird und "wie ein Film" aussieht, kommt im Film öfter vor. Sie wird immer dann angewandt, wenn Boule seiner Fantasie freien Lauf lässt. In ihr ist er ein Cowboy, der mit Bill aufregende Westernabenteuer besteht. Auf der Tonebene wird dieser Eindruck durch gängige Melodien und Rhythmen aus dem Westerngenre verstärkt. Meist ist das, was sich in Boules

Vorstellung abspielt, weit von der Wirklichkeit entfernt. Als er zum Beispiel ausreißt und sich vorstellt, mit Bill durch die Weite der Prärie zu ziehen, hat er sich in Wahrheit mit seinem Hund im Müllraum des Hauses versteckt.

Die Veränderung des Bildausschnittes ist also eine einfache Technik, um zu zeigen, dass wir uns gerade nicht in der Wirklichkeit des Films, sondern gewissermaßen in einem Film im Film befinden.

- Könnt ihr euch daran erinnern, wie der Ausflug der Familie nach Paris dargestellt wird? Gab es da auch so etwas Ähnliches wie schwarze Balken?

Die Regisseure wenden diese Technik aber auch an, um die Urlaubsstimmung zu vermitteln, die Boules Familie bei einem Ausflug nach Paris erfasst. Durch die Videokamera des Vaters erleben wir das Geschehen quasi im Schnelldurchlauf. Weil uns dieser Blick durch die Videokamera womöglich an eigene Urlaube erinnert, können wir das Feriengefühl, in dem die drei sich befinden, jedoch auch in dieser Kürze sehr gut nachvollziehen.



- Warum, glaubt ihr, sieht man Boules Mutter, bevor sie an der Nachbartüre klingelt, durch das Guckloch des Nachbarn?

Ein anderes Mal schaut die Kamera durch das Guckloch der Nachbarwohnung und bringt damit die verzerrte Sicht des Nachbarn auf seine Umwelt (er leidet an Depressionen und nimmt das Außen aus einem seltsamen Blickwinkel wahr) sehr gut zum Ausdruck. Ein Regisseur oder eine Regisseurin wählen den Bildausschnitt meist sehr bewusst und überlegen sich gut, was sie damit zeigen und vermitteln wollen.